



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XLVIII. Über die Abwesenheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Wendung nahm, merkte ich, daß es bald zu Ende sein würde; ich entfernte mich eiligst und dachte nur noch daran, Ihre Neugierde zu befriedigen. Und ich habe Ihnen übermächtig lang geschrieben.

48^{ter} BRIEF

Und auch Sie verfallen in die Fadenheiten der Liebhaber mit großen Gefühlen. Die Abwesenheit ist für Sie das grausamste der Übel? Sie können nur leben an der Stätte, die verschönt ist durch den Gegenstand Ihres Entzückens. . . . Sie glauben nicht, wie der beklagende Ton, worin Sie mir Ihren Zustand schildern, mich erheitert hat. Und noch spafshafter ist, daß ich sah, wie die Gräfin Sie fast bedauerte, als sie Ihren Brief las. Doch bald zwang ich sie, über ihre eigene Schwäche zu lachen, und sie mußte zugeben, daß die Liebenden, die ihr eigentliches Interesse recht verstehn, ganz gut wissen, wie sehr diese Trennung ihrem Glücke förderlich ist, anstatt sich über eine Trennung von einigen Tagen zu beklagen. Fragen Sie sie doch, ob sie aufhören wollen, sich zu lieben; alle werden Ihnen antworten, daß die Gefühle, von denen sie be-

seelt sind, ihr höchstes Glück ausmachen. Doch wie können sie sich diese Gefühle erhalten? Etwa indem sie nie den geliebten Gegenstand aus den Augen verlieren? Und sich nie seiner berauben? Ganz gewiss nicht. Das Herz will nicht lange auf die gleiche Art gefesselt sein; die Gleichförmigkeit bedrückt es. Und welche Hilfsquellen man auch im eigenen Geiste habe, wie sanftmütig man auch von Charakter sei, glauben Sie denn, es sei möglich, daß man nichts dabei verliert, wenn man sich immerfort und in allzu großer Nähe sieht? Versuchen wir alles recht zu würdigen: welches ist der Hauptbeweggrund für alle Herzensneigungen? Wenn man sich mit jemandem lieren will, so heißt das die Hoffnung hegen, daß er uns Neues zu bieten hat und wir ihm. Aber haben wir einmal die beiden Objekte ausgefüllt, so verfallen wir in eine Müdigkeit, der gleich die Langweile folgt, und bald suchen wir nach einem Vorwande, der uns von einem Verkehr befreit, von dem beide Teile kein Vergnügen und keine Illusionen mehr erhoffen. Die Abwechslung in dem seelischen Zustande ist also wesentlich für das Glück der beiden Liebenden. Und was könnte besser als ein Getrenntsein diesen Vorteil verschaffen? Haben Sie niemals die Süßigkeit eines zärtlichen Abschieds empfunden? Die Unruhe, das Bedauern, die

Tränen, die ihn begleiten, sind sie nicht etwas Kostbares für eine zarte, sensible Seele? Gewöhnliche Liebende betrachten die Trennung auf wenige Tage als ein Übel. Betrachten sie aber die Natur ihres angeblichen Schmerzes ein wenig genauer, so werden sie bald bemerken, daß er, anstatt einen unangenehmen Eindruck auf die Seele zu machen, im Gegenteil, eine entzückende Wollust darin erweckt. Dieser Schmerz enthält einen entzückenden Charme und er beweist uns, daß, wie sehr auch das Herz in Mitleidenschaft gezogen wird, es immer in einer angenehmen Verfassung sich befindet, sobald es seine Empfindsamkeit ausüben kann.

Seien Sie guten Mutes! Haben Sie sich jemals mehr mit der Gräfin beschäftigt als wenn Sie entfernt von ihr waren? Und haben Sie dasselbe dann nicht von ihr geglaubt? Betrachten Sie das als ein Unglück, wenn Sie zu sich sagen können: „Meine teure Adelaide hat keine wahre Freude da, wo ich nicht bin, obschon fern von mir, denkt sie immer meiner; sie ist um mich, spricht nur zu mir: all ihr Tun und Denken ist auf mich gerichtet.“ Und ist es nicht was Schönes, ihr diese Empfindungen mitzuteilen?

Wir kehren bald nach Paris zurück. Nun? Ich bin überzeugt davon, daß Sie sich schon

im voraus über die Rückkehr der Gräfin freuen werden. Die Begegnung wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihrer Begeisterung freien Lauf zu lassen und Ihr Herz wieder in einer süßen, wonnevollen Aufregung sein. Wie eifrig werden Sie sich gegenseitig ausfragen! Stellen Sie sich vor, wie Sie sich einander erzählen werden, was Sie inzwischen gedacht, geplant, gewünscht haben! Ihr werdet beide glauben, Eure Liebe sei nie so groß gewesen wie jetzt. Oh, unterschätzen Sie nicht so eine Entdeckung. Und welchem Umstande ist sie zu verdanken? Der Trennung. Werden Sie nach alledem noch klagen über die Leiden des Fernseins? Nein, für so ungerecht halte ich Sie nicht. In Ihrem nächsten Briefe werden Sie sich zu unserem Aufenthalt auf dem Lande Glück wünschen.

49^{ter} BRIEF

Geahnt hatte ich wohl, daß es nicht so leicht sein würde, Ihnen Ihren Irrtum zu nehmen und Sie Ihre gegenwärtige Lage als eine glückliche betrachten zu lassen. Sie behaupten, eine Liebe wie die Ihrige, habe, um von Dauer zu sein, derartige Raffinements, wie ich sie in meinem letzten Briefe schildere, nicht nötig. Sie